

Das Hungertuch in der St. Konrad Kirche

von Dr. Udo Grote 2005

Während der Passionszeit hängt in unserer Kirche ein Hungertuch. Es verhüllt den großen Kruzifixus, den Karl Röer während der Bauzeit der Kirche 1938 schuf. Wie kommt dieses Hungertuch in unsere Gemeinde, werden Sie sich fragen, und was bedeuten die vielen Symbole, die uns nun seit einigen Wochen während der Messfeier begegnen und uns zum Teil nicht sofort lösbare Rätsel aufgeben.

Zur Herkunft des Hungertuches möchte ich eine Geschichte erzählen. Als ich in den Kunstausschuss der St. Konrad-Kirche kam, teilte mir Pastor Bücking mit, dass die Konrad-Kirche in die Überlegung eingetreten ist, sich ein eigenes Hungertuch anzuschaffen. Als ich zwei Tage später nach Xanten fuhr, wo ich als Kustos den Dom und den Domschatz betreue, teilte mir meine Mitarbeiterin mit, dass eine alte Dame, Frau von Starck, ein Hungertuch übergeben hätte, dass Sie für liturgische Zwecke des Bistums stiften möchte. Ich sprach mit der alten Dame und sie war spontan bereit, das fein gearbeitete Tuch der Kirche St. Konrad in Münster zu schenken. Sie teilte mir zugleich mit, dass Ihre Mutter in jahrelanger Arbeit dieses Tuch nach dem Vorbild des im 17. Jh. entstandenen Hungertuches der niederrheinischen Kirche in Marienbaum gefertigt habe und dass dieses Tuch 1938 fertig gestellt worden sei, also genau in der Zeit, als hier in Münster die Gemeindemitglieder ihr großes Anliegen verwirklicht und die Kirche St. Konrad gebaut hatten. Umrahmt von weißen Leinenstreifen, die die Restauratorin Frau Dorit Köhler angefertigt hat, hängt nun das Hungertuch hier in unserer Kirche. Es zeigt eine vielseitige und vielfältige Bildersprache, ja es wirkt gleichsam wie ein Bilderrätsel, das sich nicht sofort dem Betrachter erschließt, aber bei näherer Betrachtung und Versenkung in die einzelnen Motive in das Leiden Christi einführt und damit eindringlich an die Passionszeit erinnert.

Blickt man auf das Tuch, so fallen neben dem zentralen leeren Kreuz Christi zwei große Inschriften auf. Ganz oben lesen wir „ASPICITE IN AUTHOREM FIDEI ET CONSUMMATOREM JESUM“. Das bedeutet „Schaut hin auf den Urheber des Glaubens und den Vollender Jesus“. Am unteren Rand des Hungertuches wird dieser Hinweis konkretisiert. „EGO SUM VITIS VERA“ ist dort zu lesen „Ich bin der wahre Weinstock“. Dieser Satz Jesu ist der erste Vers des 15. Kapitels im Johannes-Evangelium. „Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, entfernt er und jede, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu Euch geredet habe. Bleibet in mir und ich in Euch. Wie die Rebe nicht von sich aus Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch Ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, Ihr die Rebzweige“, so der weitere Text des Johannesevangeliums.

Der Gedanke des Weinstocks wird bildlich weiter ausgedehnt in den drei anderen Borten des Hungertuchs. Wir sehen eine Weinrebe, die sich als üppiges Ornament mit Weinlaub und Weintrauben am Rande des Hungertuchs entlangrankt. Der Wein symbolisiert das Blut Jesu und

weist auf seinen Opfertod hin. Dies wird im Zentrum des Bildes besonders eindringlich symbolisiert. Im Zentrum ist das leere Kreuz Christi mit drei Nägeln zu sehen, deren Dreiheit noch einmal durch drei Punkte in der Mitte des horizontalen Kreuzbalkens verdeutlicht wird. Darüber ist die Inschriftkartusche zu lesen „INRI Jesus Nazarenus Rex Judeorum“, d.h. Jesus von Nazareth König der Juden. Am Kreuz hängt die Dornenkrone, die das schmerzvolle Leiden Christi unterstreicht. Ganz unten wird Christus als der verstorbene zerbrechliche Mensch, wie er seit der Gotik vorwiegend wiedergegeben ist, dargestellt. Er wird von Maria auf ihrem Schoß gehalten und betrauert. Ein Schwert in Marias Brust deutet auf den Schmerz hin, den sie beim Leiden und Sterben Jesu erlitten hat. Sie sitzt auf dem Grab Christi, das mit den Worten „Sepulcrum Domini“, d.h. „Grab des Herrn“ bezeichnet ist. In besonders feiner, subtiler Stickerei sind im unteren Bereich links und rechts die zwei Orte der Passion Christi, die Orte des Beginns und des Endes seines Leidens, dargestellt. Im linken Teil der umhegte Garten Gethsemane, in dem Christus in Angst betete, während seine Jünger schliefen, im rechten Teil Jerusalem, der Ort seines Todes. Es zeigt sich als vieltürmige, mauerumwehrte Stadt.

Das Kreuz Christi wird umschwebt von den vier Symbolen der Evangelisten. Oben links der Adler des Johannes, oben rechts der Löwe des Markus, darunter schräg an der Seite links der Engel / Mensch des Matthäus und rechts der geflügelte Stier, der dem Lukas zugeordnet wird. Diese vier Symbole, die aus der Vision des Ezechiel und der Offenbarung des Johannes stammen, sind Zeichen auch für die Besonderheit der Evangelien. So deutet der Engel / Mensch auf die Menschwerdung, der Stier auf den Opfertod, der Löwe auf die Auferstehung, der Adler auf die Himmelfahrt Jesu hin. Zahlreiche weitere Symbole sind zu erkennen, die dem in der Bibel überlieferten Geschehen zum Leiden und Tode Jesu zuzuordnen sind. Größtenteils sind es sogenannte Arma Christi, Leidenswerkzeuge oder Passionswerkzeuge. Diese Leidenssymbole, die in der Kunst in verschiedenen Gemälden und Skulpturen, vor allem aber in den sogenannten Passionssäulen auftauchen, zeigen teilweise über dreißig solcher Zeichen der Passion. Dabei werden den brutalen Waffen der römischen Obrigkeit die Waffen Jesu als Waffen der Liebe, die die Natur Christi symbolisieren, gegenüber gestellt. Zwischen dem Grab und der Darstellung Jerusalems sehen wir eine Geißelsäule, die Säule, an die Jesus gefesselt und an der er geschlagen wurde. Darüber sind zwei brennende Öllampen und unter ihnen wiederum zwei Laternen dargestellt, die darauf hinweisen, dass die Soldaten in der Dämmerung in den Garten Gethsemane kamen, mit Lampen und Laternen, um Christus zu suchen und gefangen zu nehmen. In diesen Zusammenhang gehören auch die beiden Fackeln im linken Teil, die sich kreuzen.

Überhaupt stellt man bei dieser näheren Betrachtung fest, dass der untere Teil des Bildes unterhalb des Kreuzes geradezu wie ein Muster von solchen Werkzeugen gegliedert wird, in der Vertikalen, in der Horizontalen und in der Schräge. Neben dem Kreuzbalken links sieht man den durch seine Physiognomie deutlich gekennzeichneten Petrus. Auf der anderen Seite ein Schwert und ein Ohr, das Ohr des Malchias, das Petrus in der Wut abschlug, als die Soldaten Christus gefangen nehmen

wollten. Links neben Petrus ist die Hand Christi dargestellt, mit der er bei seiner Handauflegung das Ohr wieder heilte. Gekreuzte Hellebarden und Spieße neben dem Kopf Christi, weitere Lanzen und Spieße darüber, weisen wiederum auf die Soldaten und ihre Militärgewalt hin.

In der gleichen Ebene des Petrus ist der Hahn zu erkennen, als Hinweis auf die Voraussage Christi, dass Petrus Jesus nach seiner Gefangennahme dreimal verleugnen würde, noch bevor der Hahn krähe, was auch zutraf. Etwas höher sind eine Kanne und ein Handwaschfass sowie Handtücher abgebildet, die darauf hindeuten, dass Pilatus mit dem Tode Christi nichts zu tun haben wollte und seine Hände in Unschuld wusch. Gleich darunter der Rock Christi, um den die Soldaten gewürfelt haben, der durch das Symbol IHS für Jesus gekennzeichnet ist. Es ist die lateinische Form der griechischen Anfangsbuchstaben des Wortes Jesus ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΙΣΤΟΣ die durch Bernhardin von Siena in der 1. Hälfte des 15. Jh. verbreitet wurde und im Volksmund mit der Deutung „Jesus Heiland Seligmacher“ und „In Hoc Signum (vinces)“ verbreitet wurde. Daneben sieht man die Würfel der Soldaten. Gekreuzt vor dem Kreuzbalken erkennt man einen Dornenstab und ein Schilfrohr, das man Christus zur Verspottung, als man ihn spöttisch den König der Juden nannte, in die Hand gab.

Auf die Kreuzaufrichtung bzw. Abnahme weisen verschiedene weitere Symbole hin, so zwei Sägen neben dem linken Kreuzbalken und neben dem Rock Jesu zwei Bohrer, ein Zimmermannsbeil und für die Kreuzabnahme ein Hammer, mit dem man Nägel aus dem Kreuz herausziehen kann. Besonders prägnant und charakteristisch sind die senkrecht aufgerichteten langen Symbole, die den senkrechten Kreuzbalken parallel begleiten. So die Lanze, die man Christus in die Seite gestoßen hat, darunter das Gefäß mit dem Essig und rechts der lange Stab mit dem darauf steckenden Essigschwamm. Am linken Bildrand links neben der von Engeln gehaltenen INRI-Kartusche sind die dreißig Silberlinge des Judas zu sehen und auf der anderen Seite der Tempelvorhang des Tempels von Jerusalem, der beim Tode Christi durchriss. Ganz oben links und rechts sind die Sonne und der Mond abgebildet, die sich beim Tod des Herrn verfinsterten.

Deuten diese Symbole auf die Passionsgeschichte und den Tod Christi direkt hin oder sind ihr entnommen, so wirken heraldisch und programmatisch inhaltlich aus einer anderen Ebene stammend die beiden großen Fahnen, die unterhalb des senkrechten Kreuzbalkens errichtet worden sind. Die Fahne der römischen Militärmacht rechts mit der Inschrift „SPQR“ „Senatus populusque romanus“, „Der Senat und das Volk von Rom“. Auf der anderen Seite die Fahne der Liebe mit dem Christusmonogramm IHS für Jesus in griechischen Buchstaben mit dem eingeschriebenen Kreuz und dem bekrönten Kreuz und dem Symbol des Herzens zum Zeichen der Liebe und Aufopferung und damit für den Opfertod Christi. Besonders wichtig sind die beiden Symbole unmittelbar unterhalb des Kreuzes, die auf die Einsetzung des Messopfers hindeuten. Ganz rechts ein Kelch in der antikisierenden Kantharosform als Symbol für das Blut Christi und links ein Ciborium zum Zeichen für den Leib Christi, der sich aufgeopfert hat für die Menschen.

Mit dieser Symbolsprache ist das Hungertuch gleichsam wie eine große Biblia Pauperum, eine sogenannte Armenbibel, die mit ähnlichen Symbolen und Darstellungen im Mittelalter den leseunkundigen niederen Geistlichen zum Studium diente.

Mit seiner reichen Symbolik verhüllt das Hungertuch den großen Kruzifixus. Am Hungertuch nagen (was man mit „Nähen“ übersetzen muss) und auch die volkstümliche Bezeichnung „Schmachtlappen“ (eine schlanke Person) sind Wortbilder, die auf das mittelalterliche Fastenbrauchtum hinweisen. Ursprünglich war es üblich, seit der Zeit um 1000 nicht den Chorraum, sondern zunächst den Altar mit einem großen Fastenvelum zu verhüllen, so dass die Gemeinde sozusagen in Buße eine Zeit lang von der optischen Teilnahme am Messopfer ausgeschlossen war. Die Verhüllung des Heiligen ist in der Religion der Kirchen vielfach überliefert, so, wenn das Christuskind im Gewand vom Heiligen Antonius von Padua getragen wird (Verhüllung desjenigen, der heilig ist) oder auch im Kultgeschehen der Ostkirche, wo die Ikonostase, die große Bilderwand, sogar den Gläubigen grundsätzlich von der optischen Teilnahme am Messopfer ausschließt. In der gotischen Zeit eines Sichtbarkeitskultes in dem man auch die Reliquien der Heiligen in Monstranzen dem Betrachter nahe brachte, entstanden dann die Hungertücher. Die bedeutendsten Zentren in Deutschland für die Fertigung und die Verbreitung von Hungertüchern waren seit alters her Westfalen und der Niederrhein. Bedeutende Hungertücher sind in Billerbeck, Nottuln, Telgte und Freckenhorst erhalten. Ursprünglich hing das Hungertuch immer im Chorbogen der Pfarrkirchen vor dem Hauptaltar, an dem Ort also, an dem früher das strenge Fasten begann. Wenn am Mittwoch in der Karwoche das Wort aus der Leidensgeschichte Christi vorgetragen wurde „et velum templi scissum est medium“ „und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei“ wurde das Hungertuch herabgelassen, wobei diese Handlung durch das Klappern mit einem Holzhammer, der auf das Donnern auf Golgatha hinweisen sollte, unterstrichen wurde. Dies sind Überreste eines ursprünglich in Westfalen sehr lebendigen Passionsspiels.

Späterhin und heute werden die Hungertücher im Chorbereich oder an verschiedenen Stellen der Kirche aufgehängt, so dass der ursprünglich streng festgelegte Ort variiert wurde. Die kirchliche Bezeichnung des Fastentuchs als „velum quadragesimale“ deutet bis heute darauf hin, dass das Tuch während des vierzigtägigen Fastens aufgehängt wird. Ich glaube, dass es der katholischen Sinnhaftigkeit entspricht, dass Fastentücher nicht als schlichte Laken gebildet sind, sondern in der Zeit der Passion mit einer sprechenden Symbolik optisch-sinnlich die Gläubigen in das Passionsgeschehen einführen und das Geschehen so vertiefen. Ich hoffe, dass das Hungertuch der kath. Kirchengemeinde St. Konrad Sie in der Fastenzeit intensiv begleiten und Ihren Glauben an das Passionsgeschehen vertiefen kann.